

Rothland, Martin

Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 311 S., EUR 19,90. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 156-159



Quellenangabe/ Reference:

Rothland, Martin: Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 311 S., EUR 19,90.

[Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 1, S. 156-159 - URN:

urn:nbn:de:0111-opus-49589 - DOI: 10.25656/01:4958

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49589>

<https://doi.org/10.25656/01:4958>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildung – Macht – Gesellschaft

<i>Micha Brumlik/Heinz-Elmar Tenorth</i> „Bildung – Macht – Gesellschaft“. Zur Einleitung in den Thementeil	1
<i>Klaus Prange</i> Erziehung im Reich der Bildung	4
<i>Jürgen Kaube</i> Bildung nach Dreeben	11
<i>Marcelo Caruso</i> Der umgekehrte Pfeil. Analytische und politische Potenziale der Idee einer „Bildungsgesellschaft“	19
<i>Jeanette Böhme</i> Machtformationen medienkultureller Bildungsarchitekturen. Aura und Charismatisierung – Kopie und Standardisierung – Code und Regulierung	27
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Macht und Regierung – oder die asymmetrische Ordnung der Bildung	36
<i>Gert G. Wagner</i> Ökonomie(sierung) und Bildung – Plädoyer für ein entspannteres Verhältnis	43
<i>Frank-Olaf Radtke</i> Erziehung, Markt und Gerechtigkeit	52
<i>Micha Brumlik</i> „Kultur“ ist das Thema. Pädagogik als kritische Kulturwissenschaft	60

Allgemeiner Teil

<i>Marten Clausen</i> Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs	69
---	----

<i>Arnd-Michael Nohl</i>	
Die Bildsamkeit spontanen Handelns. Phasen biografischer Wandlungsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern	91
<i>Klaus Harney/Ulrich G. Herrmann/Johannes Großewinkelmann/ Claudia Schwankl/Henning Feldmann/Kerstin Peeters</i>	
Die Klassifizierung von Schulen als Mittel der Schulsteuerung und lokalen Profilbildung. Begleitumstände, nachkriegszeitliche Anpassungsprobleme und aktuelle Folgen der Klassifizierung des berufsbildenden Schulwesens seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts	108
<i>Pia Schmid</i>	
Kinderkultur als Forschungskonstrukt. Ein Ereignis aus dem Jahr 1727	127
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Carl-Ludwig Furck</i>	
Klaus-Peter Horn: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion	
Klaus-Peter Horn/Hans-Georg Herlitz/Christa Berg (Hrsg.): Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik	
Rudolf Tippelt/Thomas Rauschenbach/Horst Weishaupt (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004	149
<i>Ludwig Stecher</i>	
Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Eine Einführung	154
<i>Martin Rothland</i>	
Bernhard Gill: Schule in der Wissensgesellschaft. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer	156
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	160

ben werden, wäre eine Ergänzung um andere Standardverfahren, wie z.B. die Regressionsanalyse, sinnvoll. Es wäre auch denkbar, Qualitätsindikatoren zu formulieren, die sich verfahrensübergreifend anwenden lassen, etwa: Wie verständlich wird das verwendete Verfahren beschrieben? Sind die Ergebnisse nachvollziehbar? Finden sich sämtliche (statistisch notwendigen) Informationen im Text, die es erlauben, die Angemessenheit der Anwendung eines spezifischen Verfahrens im vorliegenden Fall einzuschätzen?

Des weiteren wird die Stichprobe, im Speziellen die Klumpenstichprobe (häufig realisiert als Klassenstichprobe), in ihrer Durchführung und Problematik zwar beschrieben, und in diesem Zusammenhang wird auch auf die Möglichkeiten der Mehrebenenanalyse zur Auswertung geklumpter Daten hingewiesen, aber in einen Qualitätsfragenkatalog müsste dann auch die Frage aufgenommen werden, ob bei einer solchen Stichprobe Korrekturen in Bezug auf den Klumpeneffekt durch mehrerebenenanalytische Auswertungen (oder spezifische statistische Korrekturverfahren) vorgenommen werden.

Zu erweitern wäre der Katalog auch hinsichtlich unterschiedlicher Versuchspläne. Wenngleich experimentelle Designs für den Bereich der Pädagogischen Psychologie, auf den das vorliegende Buch vornehmlich ausgerichtet ist, als Königsweg zu fordern sind und der Autor sich mit deren unterschiedlichen Formen ausführlich auseinander setzt, finden sich in der Erziehungs- und Sozialwissenschaft häufig keine solchen Designs, z.B. in der Surveyforschung. Rost bezeichnet diese Designs als „deskriptive Designs“. Auf solche Untersuchungen beziehbare Kriterien/Qualitätsfragen finden sich zwar verstreut (etwa in Bezug auf die Qualität von Fragen in einem Fragebogen, Fragen 45–58, S. 125f., oder die Frage nach der richtigen Kontrolle von Alters- und Kohorteneffekten in Querschnittuntersuchungen, Fragen 39–44, S. 112), müssten aber um Kriterien zu Spezifika solcher Forschungsdesigns erweitert werden. Hierzu gehören beispielsweise: Werden Repräsentativitätschecks durchgeführt? Wird mit Gewichtungsfaktoren gerechnet? Wird dies begründet? Wie wird mit fehlenden Werten umgegangen? Werden Imputa-

tionsverfahren eingesetzt? Wenn ja, welche und wie werden sie begründet?

Diese Anmerkungen sollen lediglich darauf hinweisen, dass sich die Diskussion um einen Qualitätskriterienkatalog der Forschung, wie sie von Rost in diesem Buch angestoßen wurde, fruchtbar weiterführen lässt. Dabei ist diese Diskussion über den Rahmen einzelner Fachdisziplinen hinaus zu führen. Insgesamt gesehen, ist das Buch ein wichtiges Werk, das der Qualitätsdiskussion in der empirisch-quantitativen Forschung wichtige Impulse geben kann und in einer auch für Leser, die in der Methodenlehre nicht zu Hause sind, gut verständlichen Sprache und mit einer klaren didaktischen Struktur das leistet, was der Klappentext verspricht, nämlich eine Hilfe, um „empirische Studien besser lesen, besser verstehen und besser bewerten zu können“.

Dr. Ludwig Stecher

DIPE, Schloßstr. 29, 60486 Frankfurt a.M.

E-Mail: stecher@dipf.de

Bernhard Gill: *Schule in der Wissensgesellschaft*. Ein soziologisches Studienbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 311 S., EUR 19,90.

Von einem Studien- oder Lehrbuch erwartet man mit Recht, dass es im Rahmen einer konzentrierten und systematischen Darstellung zentrale Begriffe, Theorien und Zusammenhänge des in den Blick genommen Gegenstandsbereichs unter Berücksichtigung der historischen Dimension sowie exemplarischer Ergebnisse der gegenstandsbezogenen Forschung mit Verweis auf aktuelle Entwicklungstrends vermittelt. Im Falle des hier in Rede stehenden „soziologischen Studienbuchs“ von Bernhard Gill bildet die „Schule in der Wissensgesellschaft“ diesen Gegenstand der Betrachtung. Aus soziologischer Perspektive will der Autor einen Überblick über die Veränderungen in zentralen Bereichen der gesellschaftlichen Wirklichkeit geben, die für die Schule und für schulische Bildungsprozesse von hoher Relevanz sind. Zugleich erhebt er den Anspruch, eine „neue Sichtweise auf die

gesellschaftliche Wirklichkeit der Schule und des Schulumfeldes“ zu vermitteln (S. 11).

Grundlage der gesamten Darstellung ist ein vom Autor in Ansätzen rezipiertes Konzept des gesellschaftlichen Wandels, demzufolge die Gesellschaft des Industriezeitalters durch eine postindustrielle Wissensgesellschaft abgelöst wird, in der das Wissen als „Produktionsfaktor“ die herkömmlichen Faktoren Boden, Kapital und Arbeit verdrängt. Bernhard Gill skizziert diesen Wandel unter Berücksichtigung der Konsequenzen für die Schule am Beispiel der Sozialisation und veränderter Sozialisationskontexte (Kap. 2), der Entwicklung familiärer und außerfamiliärer Sozialisationsbedingungen sowie der Veränderungen in Kindheit und Jugend (Kap. 3) und am Beispiel des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Schulerfolg (Kap. 4). Ferner geht er auf die Einflüsse von Migration (Kap. 5), den veränderten Zusammenhang von Bildung und Beruf (Kap. 6) und neue Formen der Lebensführung und der gesellschaftlichen Integration ein (Kap. 7).

Das sich in diesem Überblick andeutende breite Spektrum der berücksichtigten Umwelten von Schule sowie der gesellschaftlichen Einflussfaktoren und Wandlungsprozesse kann auf den ersten Blick durchaus zu den Stärken der Arbeit gezählt werden, wobei die Darstellung hauptsächlich die These vom Wandel hin zu einer postindustriellen Wissensgesellschaft fokussiert; infolgedessen tritt eine konzentrierte Vermittlung von zentralen Begriffen, Theorien und grundlegenden Zusammenhängen unter Berücksichtigung der entsprechenden fachwissenschaftlichen Diskussion und Forschung in der Regel in den Hintergrund oder erfolgt erst gar nicht. Konsequenter empfiehlt Gill am Ende eines jeden Kapitels denn auch weiterführende Literatur zur Lektüre, „die nicht unmittelbar und ganz akademisch auf die systematische Vermittlung von Begriffen und Theorien“ abzielt (S. 33). Eine gewisse Theorieabsenz und das Problem der fehlenden Systematik einer grundlegenden Einführung werden etwa am Beispiel des zweiten Kapitels besonders frappierend: So erfährt der Leser mit Blick auf den dort behandelten „zentralen Begriff der Sozialisation“ (S. 35) lediglich in einer Fußnote andeutungsweise (FN

2, S. 39), dass es durchaus verschiedene Sozialisationstheorien gibt, ohne dass die der Darstellung zugrunde gelegte ‚Annäherung‘ an den Sozialisationsbegriff – von mehr wird man hier nicht sprechen dürfen – im Spektrum der unterschiedlichen Theorien verortet oder durch entsprechende Referenzen ausgewiesen würde.

Auch in den übrigen Kapiteln 3 bis 7 bleibt die aufgrund des insgesamt breit gefächerten Themenspektrums im Einzelnen nur sehr knapp gehaltene und in der Regel stark verkürzte Darstellung der Basiskonzepte und Grundlagen der Sozialisationsforschung, der Kindheits- und Jugendforschung sowie der Migrations- und Bildungsforschung, von denen ausgehend und mit deren Hilfe der gesellschaftliche Wandel mit den Konsequenzen für das Schul- und Bildungswesen (Kap. 8) identifiziert werden soll, lediglich an der Oberfläche. Ein differenzierter Über- und Einblick in die einzelnen Themengebiete, die Gill in seine Darstellung aufgenommen hat, kann auf diese Weise nicht geboten werden. Auch wenn man dem Autor zugute halten muss, dass er sich in den einzelnen Kapiteln erfolgreich um die Integration neuerer Forschungsergebnisse, wie etwa von aktuellen Befunden zur Wirkung von familialen Erziehungsverhältnissen auf die Schulleistungen (Kap. 4), bemüht und dass er – wenn auch zum Teil nur punktuell – immer wieder auf aktuelle wissenschaftliche Diskussionen und neuere Ansätze eingeht, so liefert die Darstellung doch insgesamt nur einen sehr selektiven, rudimentären Überblick über die vorhandenen Wissensbestände.

Bei der näheren Charakterisierung der soziologischen Perspektive (Kap. 1), der sich Gill in Abgrenzung zur Sichtweise anderer, benachbarter Disziplinen bedienen will, wird im Rahmen der kurzen Skizzierung dieser Nachbardisziplinen eine auch für weitere Teile der Darstellung zutreffende und für die Bewertung der Monografie insgesamt entscheidende Einschränkung vorgenommen: Dem Autor geht es nicht um eine „umfassende und angemessene Darstellung“ (S. 20), sondern auch um die Vermittlung der eigenen Sichtweise und Bestimmung der eigenen Position, um auf diese Weise dem Leser deutlich zu machen, wie er, der Autor, „die Welt“ betrachtet (S. 19).

Angesichts der Komplexität der Gegenstände, denen er sich widmet, ist im Rahmen eines Studienbuchs eine erschöpfende Darstellung der einzelnen für die Schule relevanten gesellschaftlichen Entwicklungen kaum zu leisten. Allerdings ist die Auswahl der in die Darstellung aufgenommen Bereiche zweifelsohne auch in komprimierter Form dem Gegenstand entsprechend angemessen und nicht aus subjektiver Perspektive verkürzt oder einseitig zugespitzt darzustellen. Gerade Letzteres geschieht aber in einigen Abschnitten des Bandes.

Die Qualität des Studienbuchs wird daher auch vor allem dadurch beeinträchtigt, dass der Autor immer wieder persönliche Stellungnahmen, Pauschalisierungen und Polarisierungen (konservative vs. sozialdemokratische Bildungsideologie; Pauk- vs. Laisser-faire-Schule) sowie eigene bildungs- und gesellschaftspolitische Positionen in die Darstellung einfließen lässt. Diese Stellungnahmen nehmen zuweilen die Gestalt persönlicher Abrechnungen mit bildungspolitischen Entwicklungstrends an. So spricht Gill etwa von „sozialistisch oder sozialdemokratisch“ geprägten Bundesländern wie Hessen, Bremen, Nordrhein-Westfalen und den neuen Ländern, die von der ‚fixen Idee‘ beherrscht würden, dass ein Ausgleich sozialer Benachteiligungen in der Schule nur über den Verzicht auf Leistungsansprüche zu erreichen sei. Der Zugang zum Gymnasium in diesen Ländern würde nicht auf der Basis des erfassten Leistungsniveaus, sondern durch die „Ministerialbürokratie und die Mentalität der Lehrerschaft beeinflusst“ (S. 124). Diese Unterstellungen entbehren jedoch jeglicher empirischen Basis.

Während Gill in den Kapiteln 2 bis 7 die sich wandelnde gesellschaftliche Umwelt von Schule in Augenschein nimmt, widmet er sich im 8. Kapitel der Schule und dem Lehrerberuf selbst. Allgemein besagt die seiner gesamten Darstellung zugrunde liegende Kernthese, dass das deutsche Schulsystem deutlich hinter den von ihm skizzierten Entwicklungen des gesellschaftlichen Umfeldes zurückliege und in seiner Gestalt und internen Diskursen noch dem Industriezeitalter verhaftet sei, während sich die Gesellschaft längst zu einer postindustriellen Wissensgesellschaft gewandelt habe. Diese

Differenz zwischen einem veralteten Schulsystem und einer neu orientierten Gesellschaft sei schließlich auch die Ursache für die Misere des deutschen Bildungswesens, wie sie sich in den internationalen Vergleichsstudien PISA und TIMSS offenbare.

Geleitet von dieser These, entwirft der Autor *sein* Bild des deutschen Schulsystems: Aufgrund des konservativen Typus der Besitzstandswahrung, der für das Bildungssystem nach wie vor prägend sei, bleibe Bildung und Ausbildung weitgehend „auf die Kinder der Oberschicht beschränkt“ (S. 132). Ferner würden infolge der fortwährend wirkungsmächtigen sozialen Selektion im dreigliedrigen Schulsystem vor allem die Schüler an Gymnasien aus den oberen, privilegierten Schichten stammen. In Wirklichkeit aber weist die gymnasiale Schülerklientel längst nicht mehr die Homogenität auf, die Gill ihr zuschreibt. Indessen passt diese Behauptung besser zu seiner These vom hoffnungslos im industriellen Zeitalter verbliebenen deutschen Schulsystem. Die These sieht der Autor zudem darin bestätigt, dass sich die Schule als bürokratische Organisation erweise, in der in klaren Hierarchien, angefangen bei den Kultusministerien und Schulbehörden an der Spitze bis zu einer „dezentralen Ebene“ der Lehrerinnen und Lehrer, die einzelnen Elemente miteinander verbunden seien. Auch dieses Bild passt gut zur Ausgangsthese vom deutschen Schulsystem als Relikt des Industriezeitalters, entspricht aber weder der Realität der Organisation der Schule (und des Bildungssystems), deren Einzelelemente entgegen dem rationalen Bürokratiemodell in beträchtlichem Maße unverbunden und selbstständig sind, noch dem Stand der Theorieentwicklung und Forschung zur Schule als Organisation.

Als ähnlich zweifelhaft erweist sich Gills Professionsverständnis. Demnach sei „Professionalität [...] als die Regelstrukturen anzusehen, die in den Köpfen der einzelnen Lehrer infolge der Berufsausbildung und Berufssozialisation verankert sind“ (S. 246; als Standard professionellen Arbeitens bezeichnet Gill die 60-Stunden-Woche). Dass diese Definition kaum etwas mit dem klassischen berufssoziologischen Konzept der Professionalität, geschweige denn mit einer gegenüber der pädä-

gogischen Tradition und speziell den Charakteristika des Lehrerberufs offenen Konzeption zu tun hat, ist offensichtlich. Der Professionalisierung stellt Gill obendrein als gegenläufige Tendenz die Bürokratisierung entgegen und vermischt hier die organisationssoziologische mit einer berufssoziologischen Perspektive (S. 247f.). Dass dem Lehrerberuf nur eingeschränkt ein professioneller Status zugesprochen werden könne, führt der Autor u. a. darauf zurück, „dass Lehrer an der Universität nicht von ihresgleichen ausgebildet und geprüft werden“ (S. 255).

Aufgrund dieser und anderer inhaltlicher Unzulänglichkeiten, Pauschalurteile und der Adaptation längst überholter, zum Teil ursprünglich genuin soziologischer Betrachtungen von Schule (beispielsweise aus der Sicht der Organisations- und Berufssoziologie) verspielt Gill unter Ausblendung aktueller erziehungswissenschaftlicher Wissensbestände das Potenzial, das grundsätzlich der soziologischen Perspektive auf die Schule und einer gesamtgesellschaftlichen Kontextualisierung zugeschrieben werden kann. Denn diese vermag den Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen, die für Bildungsprozesse allgemeinen und im Besonderen für das Schulsystem oder den Lehrerberuf von Relevanz sind, zu eröffnen und die Schule damit als in besonderem Maße und in spezifischer Weise mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungs- und Wandlungsprozessen verbundene, kontextabhängige Institution zu erfassen.

Daneben tritt als zentraler Mangel der Monografie die persönliche Position des Autors, die, gepaart mit unzulässigen Pauschalierungen, sich in einem Studienbuch verbietet, vor allem im 8. Kapitel besonders deutlich hervor. Gill geißelt dort die fehlgerichtete deutsche Professionalisierungslogik, die zu Miniaturausgaben von Fachwissenschaftlern geführt, aber keine Pädagogen ausgebildet habe. Des Weiteren sei eine um sich greifende Verwahrlosung in der sozialliberal (sic!) geprägten Schulsituation die Folge eines Kompromisses zwischen bürokratischen Rahmen-

bedingungen und „Laissez-faire in der Personal- und Klassenführung“ (S. 263), der als Konsequenz aus der sozialdemokratischen Bildungsideologie geschlossen wurde. Gill – selbst habilitierter Akademischer Rat – wendet sich auch gegen die Universitätsprofessoren, die mit der Lehrerausbildung befasst sind und die, von einem faustischen Wissensdrang be-seelt, vermessen daran glauben würden, jeder einzelne von ihnen sei dazu ausersehen, „des ‚Pudels Kern‘ zu finden“ (S. 254), während ein Engagement in der Lehre ausbleibe.

Im 9. und letzten, die bisherigen Ausführungen zusammenfassenden Kapitel bemerkt Gill schließlich zur Art seiner Darstellung: „Selbstverständlich müssen wir die Welt mit heftiger Kritik überziehen und sie mit dicken schwarzen Strichen malen, um uns aus unserem Alltagstrott herauszureißen und Reformen in Gang zu setzen – das habe ich im vorigen Kapitel [8] auch selbst getan.“ (S. 272) Es bleibt festzuhalten, dass es weder zu den Aufgaben eines „soziologischen Studienbuchs“ oder – wie fettgedruckt auf dem Umschlag angekündigt – eines „Lehrbuchs“ gehört, die Welt, eine Gesellschaft, das Bildungssystem oder die Schule mit „heftiger Kritik“ zu überziehen und zu verändern noch irgend jemanden aufzurütteln oder grundlegenden Reformen den Weg zu bereiten. Dessen ungeachtet endet die Monografie visionär: Der Autor eröffnet die Perspektive auf eine bessere Welt ohne Konkurrenz, in der individuelle Bildungsanstrengungen aus ideellen Gründen unternommen werden (können) und nicht zwanghaft an das Streben nach materiellem Gewinn gekoppelt sind. Dem Rezensenten bleibt da nur im Rahmen eines profanen Resümees, von der Verwendung dieses „soziologischen Studienbuchs“, das in weiten Teilen keines ist, abzuraten.

Martin Rothland

Univ. Münster, Inst. f. Schulpäd. u. Allg. Didaktik, Bispinghof 5/6, 48143 Münster
E-Mail: Martin.Rothland@uni-muenster.de